

## Heute vor 68 Jahren



**28. 11. 1943: Konferenz in Teheran.** In der iranischen Hauptstadt kommen Josef Stalin, Franklin D. Roosevelt und Winston Churchill (von links) erstmals zusammen, um über die Aufteilung des Deutschen Reiches nach Kriegsende zu sprechen. Stalin sagt zu, während der Invasion in der Normandie eine Ostfront zu eröffnen. Foto Keystone

## Was machen Sie da? Einen Berg von Schaum

Von Muriel Gnehm

Aws Jabbar trägt nichts weiter als ein weisses Tuch um die Hüften und Plastikpantoffeln an den Füssen. Wie immer bei seiner Arbeit als Hamam-Meister. Weil er bei seinen Behandlungen oft nass wird und wohl auch, weil es tropisch warm ist in der Behandlungskabine des Dampfbads Basel St. Johann.

Nun taucht der Hamam-Meister einen Sack aus feiner Seide in eine Kupferschüssel mit Seifenwasser. Wringt ihn aus und schüttelt ihn einmal kräftig, sodass sich dieser mit Luft füllt. Dann lässt Jabbar den dabei entstandenen Schaum über seinen Gast auf der Liege fließen. Dieses Ritual wiederholt er, bis vom Gast nur noch der Kopf zu sehen ist. «Diese Behandlung ist 800 Jahre alt», sagt Jabbar. Früher, als es weder Strom noch Saunen gab, sei der Olivenseifenschaum ein Weg gewesen, den Körper aufzuwärmen und dadurch die Durchblutung anzuregen. Die Hamam-Tradition ist sogar noch älter, wie der 35-Jährige sagt. Sie sei vor 3000 Jahren in Babylon entstanden. Hamam ist denn auch ein grosses Wort mit vielen Bedeutungen: Es steht für Wärme, Reinigung, Wasser, Massage und Ruhe. Der Meister übernimmt dabei die Massagen, Peelings und Wasseraufgüsse. Zwei Mal im Monat sollte man in den Hamam gehen, meint Jabbar – und fügt an: «In meinem Geburtsland heisst es: Wer den Hamam besucht, der braucht keinen Arzt mehr.»

Jabbar ist im Irak gross geworden. An der Universität in Bagdad studierte er als Zwanzigjähriger Wirtschaft, er wollte Buchhalter werden. Irgendwann gab er das Studium aus politischen Gründen auf – und wurde Hamam-Meister. Sechs Monate dauerte diese Ausbildung an der Hamamschule in Bagdad. Seit elf Jahren ist der kräftige Mann mit der sanften Stimme mittlerweile im Geschäft, die ersten Jahre arbeitete er in Dubai, in den Arabischen Emiraten,



**Hamam-Meister.** Aws Jabbar behandelt im Dampfbad Basel St. Johann seine Gäste mit Seifenschaum. Foto Margrit Müller

dann in Deutschland und in Frankreich. In Europa hat sich Jabbar weitergebildet, er besuchte Kurse in Gesundheitsmassage und Ayurvedischer Massage, um das Anstellungsprofil eines hiesigen Hamam-Meisters zu erfüllen.

Jabbar mag seine Arbeit, es gefällt ihm, den Menschen Gutes zu tun, und er sagt: «Hamam-Meister ist gar kein so anderer Beruf als Ökonom. Es ist auch ein grosses Geschäft.» Vielleicht sogar das grössere, als einziger Hamam-Meister in der Region. Der Hamam-Meister lebt mit seiner Frau im Elsass. Ins Dampfbad Basel St. Johann kommt er per Zug. An seinen freien Tagen schwimmt Jabbar. Länge um Länge. «Damit ich schlank bleibe», sagt er. Aber natürlich auch, weil massieren Kraft braucht. Oder er geht im Wald spazieren oder kocht mit seinen Freunden arabisch. Für die Zukunft hat Jabbar nur einen Wunsch: Er möchte ein Kind, «einen kleinen Hamam-Meister».

## Briefe

### Käferimport – Export von Arbeitsplätzen

**Chinesischer Schädling bedroht unsere Wälder; BaZ 19. 11. 11**

Viele Schweizer kaufen Waren im nahen und fernen Ausland, weil es billiger ist. Zusätzliche Kosten sollen andere bezahlen. Import-Granit aus China, unter menschenunwürdiger Produktionsbedingungen hergestellt, wird hier ohne Skrupel gekauft, auch von der öffentlichen Hand. Mit den Waren kommen tierische Schädlinge. Gestern der Buchsbaumzünsler, heute der Asiatische Laubholzbockkäfer, morgen wieder etwas anderes. Viele kaufen stolz Wein aus Chile, Fleisch aus Argentinien, Obst aus Südafrika und so fort. Diese Produkte verursachen erhöhten Energie- und Transportaufwand. Bekennen wir uns nicht schnell zu aktiver Binnenwirtschaft, schaffen wir irreparable Schäden an der Natur und Export von Arbeitsplätzen.

Kurt Kym, Bennwil

### Behandelte Paletten wären letztlich billiger

Für Exporte nach Australien, mit Waren auf Holzpaletten, musste das Holz der Paletten speziell behandelt werden, vor Jahren mit Gas oder Tauchverfahren. Ob das für Australien noch gilt, ist mir nicht bekannt. Selbst wenn der Import von Billigware so etwas teurer würde, wäre das sicherer – und billiger, als ganze Wälder bei uns abholzen zu müssen.

Peter W. Schneider, Wädenswil

### «Eroberung» war kaum ein Lüftchen

**Zweite Wahlgänge für den Ständerat; BaZ diverse**

Halbwertszeiten nationaler SVP-Politiker werden immer kürzer: Christoph Blocher: vier Jahre Bundesrat, dann Abwahl. Neues Opfer des widerspenstigen Volkes: Adrian Amstutz: Verfalldatum als Berner Ständerat nach acht Monaten. Andere «Grössen» in BL, FR, VD wurden gar nicht gewählt. Weitere werden dieses Wochenende die muntere Truppe ergänzen, auf der Strecke bleiben – allen voran in Zürich. Die Eroberung des Stöcklis war kaum ein laues Lüftchen – wohl aber wehte ein eisiger Gegenwind aus Richtung Wahlvolk. Ob das belämmerte Volk endlich aufgewacht ist, genug hat von hohlen, xenophoben Sprüchen und Plakaten? Genug vom notorischen Neinsagen zu anstehenden Problemen? Genug von Besserwissertum und sich häufenden Fehleinschätzungen des Chefstrategen? Erfreulich bleibt: Das Wahlvolk umfährt Kandidaten der Schein-Volks-Partei bei Wahlen grossräumig – das ist gut so.

Christian Burri-Fey, Riehen, Einwohnerrat, SP

### Hat das Volk immer recht?

**Frage des Tages; BaZ 23./24. 11. 11**

«Soll man Flüchtlinge unter Tage unterbringen?» lautete die Frage des Tages. Ergebnis: 72 Prozent Ja, 28 Prozent Nein. Anderntags wurde dann gefragt: «Mangelt es an Respekt gegenüber der Polizei?» Das Ergebnis lautete: 82 Prozent Ja und 18 Prozent Nein.

Zunächst hatte mich erschreckt, dass drei von vier antwortenden Lesenden befürworten, die Asylsuchenden unter Tage einzuquartieren, denn das heisst ja wohl nichts anderes, als dass man diese Menschen als minderwertig einschätzt. Dass am nächsten Tag ein derart massiver Mangel an Respekt vor den Ordnungshütern letztlich angeprangert wurde, liess doch darauf schliessen, dass Autoritäten Respekt verdienen. War da nicht zu lesen gewesen, dass die Unterbringung unter Tage seitens der Instanzen als ungebührlich, jedoch momentan unvermeidlich eingeschätzt wurde? Und die Schlussfolgerung: Es ist nicht nachzuvollziehen, dass gewählten und gewollten Instanzen einerseits Respekt gezollt werden soll, aber dass man sie andererseits als unfähig betrachtet, die richtigen Anordnungen zu treffen. Der Satz «Das Volk hat immer recht» ist zu hinterfragen.

Ursula Steiner-König, Basel

### Sparen beim Volk, Geld für Private

**Der Aufschrei der Geprellten; BaZ 24. 11. 11**

Kürzung der Mittel für Wanderwege ist unverständlich, denn ein gutes Wanderwegnetz ist nützlich für alle, um etwas für die Gesundheit zu tun. Mit der Erhaltung der Wanderwege leistet der Kanton etwas für die Allgemeinheit. Dieser Kanton verschenkt zugleich etwa eine halbe Million Franken jährlich in Form von Bausparprämien an Private für persönlichen Wohnkomfort. Finanzdirektor Adrian Ballmer (FDP) ist Vizepräsident der Schweizerischen Gesellschaft zur Förderung des Bausparens – da wird hier natürlich nicht gespart!

Hansruedi Surer, Aesch

### Weder Demokratie noch Glaubensfreiheit

**Leserbrief: Iran und der Islam wurden beleidigt; BaZ 24. 11. 11**

Es mutet sonderbar an, wenn die Botschaft der Islamischen Republik Iran sich beklagt, Markus Somms Artikel über Irans Atomprojekte beleidige Iran und den Islam (BaZ 19.11.11); zugleich wird behauptet, Iran sei die einzige wahre Demokratie im Nahen Osten. Tatsache ist, dass Iran wie die meisten islamischen Länder weder Demokratie nach unserem Verständnis kennt noch Meinungs-, Rede- oder Glaubensfreiheit gewährt. Iran verletzt regelmässig diese Menschenrechte – Nicht-Muslime werden als Feinde betrachtet, unterdrückt, verfolgt und ermordet. Können wir in den westlichen Ländern diese Freiheiten (noch) geniessen, verdanken wir dies dem jüdisch-christlichen Glauben, der vor rund 2000 Jahren in Europa Eingang gefunden hat. Jesus Christus hat seine Feinde nicht getötet, sondern ist für sie am Kreuz gestorben und hat seither die Herzen von unzähligen Menschen erhellt und befreit. Die Advents- und Weihnachtszeit wäre für uns alle eine ideale Gelegenheit, dankbar über diese Dinge nachzudenken und für das eigene Leben in Betracht zu ziehen.

Rolf Meier, Gelterkinden

### «Viaggiatori» oder eine Reise in die Hölle

**Jubiläum mit Kontrast/Das Festkonzert des Basler Bach-Chors; BaZ 21. 11. 11**

Was habe ich mir, meiner Seele angehen! Sie musste einen Höllenritt durchmachen. Von entspanntem Schlafen danach, was üblich ist nach einem wunderbaren Konzert, war keine Rede. Ich singe selbst sehr gerne und bin Zuhörer lebhafter und «belebender» Musik. Der Chor und die Musiker haben ihre Talente wunderbar ein- und umgesetzt, das soll nicht geschmäler werden.

Bedrückend war für mich, dass vom ersten Teil des Konzerts, «Actus tragicus (BWV 106)» von Johann Sebastian Bach nichts in meinen Gedanken übrig geblieben ist, weil es zerschmettert wurde durch die Wucht einer riesigen Ansammlung von disharmonischen Klängen danach. Urgewalten wurden freigesetzt und unter diesen alles Vorherige begraben. Meine Seele konnte kaum atmen in diesen Ballungen von musikalischer «Aggression», mein Gehörgang wurde aufs äusserste strapaziert. Die

Erkenntnis und Weisheit, dass Geist und Seele extrem sensibilisiert, die wirklichen Aufnahmegefässe unseres Daseins sind, sollten gerade in der heutigen Zeit beim Komponieren noch mehr beherzigt werden. Sie fordert vom Träger dieser Gabe noch mehr Verantwortung, ja vor allem gelebte und erkennende innere Weisheit. Der «Ton» ist doch unser inneres geistiges Sprachrohr. Ich sah in vielen Gesichtern der Zuhörer Ratlosigkeit, Angespanntsein, Erduldenmüssen dieser Klänge, weil gefangen auf den besten Plätzen.

Wird Musik geschrieben, findet sicher Aggression zum Aufrütteln darin Platz. Erkennen der Seele, Hoffnung, Veränderungen, bis hin zum Aufblühen derselben, sollten jedoch die Folge sein.

Urs Lüdi, Basel

### SVP und SP müssen sich abstimmen

**Bundesratswahl; BaZ diverse**

Die SP muss aufpassen, nicht über die eigenen Füsse zu stolpern. Sollten bei der Bundesratswahl alle Bisherigen gewählt werden, was möglich ist, würde am Ende nur die Nachfolge von Micheline Calmy-Rey zur Wahl stehen. Unbestritten ist der Anspruch der zwei grössten Parteien auf je zwei Sitze. Wer von beiden hätte den besseren Anspruch auf den letzten Sitz, die SVP mit 26,6 oder die SP mit 18,7 Prozent Wähleranteil? Die SP hätte Mühe, bessere Argumente zu finden, um ihren Anspruch auf diesen letzten Sitz zu rechtfertigen, vor allem dann, wenn die SVP eine konsensfähige Persönlichkeit vorschlagen würde. SVP und SP wären gut beraten, sich gegenseitig abzustimmen.

Josef Ruggle, Reinach

### An die Leserinnen und Leser der Basler Zeitung

Über nicht veröffentlichte Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Kurze Zuschriften werden bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Für deren Inhalt sind die Verfasser verantwortlich. Bitte senden Sie die Leserbriefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen) mit dem Internet-Formular. Vielen Dank.

<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: [leserbrief@baz.ch](mailto:leserbrief@baz.ch) BaZ, Leserbriefe, 4002 Basel